

Besonders diesmal, beim Stiftungsfeste, dauert mich das Geld, was die Annonce kostet, was wir noch dazu einem erbitterten Feinde, der „Volkszeitung“, zugeben müssen und was nur darum geschieht, die Säumigen, denen es zu lästig ist, die Versammlungen zu besuchen, zum Feste einzuladen, damit sie sich noch einmal mit uns, möglicherweise gar über uns, belustigen, um dann wieder Monate lang sich nicht sehen lassen, für die, die nur dem Titel nach Mitglieder sind, dann aber möglicherweise mit ihren Beiträgen ein halbes Jahr rückständig und auch nicht willens sind, dieselben zu entrichten.

Ich glaube, das, was ich beurteilen kann, auch richtig zu beurteilen, und lasse mich durch keine illusorische Vorstellungen von meinen Ansichten über die Arbeiter Berlins abbringen . . .

213.

EDUARD WILLMS AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 21. Mai 1864.

Geehrter Herr Doktor!

Mein Erstes soll heute sein, Ihnen den Hergang bei unserem Stiftungsfeste kurz zu berichten.

Das Fest sollte um acht Uhr beginnen, die Mitglieder nebst Frauen waren eingeladen, schon vorher im Garten sich zu versammeln. Letzteres wurde jedoch durch das Regenwetter vereitelt und wurde erst gegen halb neun Uhr durch Herrn Arndt das Fest eröffnet und Herrn Liebknecht<sup>1)</sup> das Wort erteilt, welcher in kurzen klaren Worten die Entstehung unseres Vereins, sein Bestreben und bisheriges Wirken sowie die Notwendigkeit der Verbreitung unserer Ideen und der Beteiligung der ganzen Arbeiterklasse an der Ausführung derselben in einer etwa dreiviertel Stunden dauernden Rede schilderte. Nach diesem wurde der Antrag [gestellt], eine Depesche an die versammelten Freunde in Ronsdorf<sup>2)</sup> abgehen zu lassen, einstimmig angenommen, wurde eine Sammlung veranstaltet, welche das Doppelte des für die Depesche erforderlichen Betrags eintrug und die Aufgabe der von Herrn Liebknecht kurz gefaßten Depesche Herrn Simonetti, der sich hierzu erbot, übertragen. Leider erfolgte die-

<sup>1)</sup> Nach seinem eigenen Zeugnis plante Liebknecht bereits in diesem Sommer, Lassalle wegen seinen Beziehungen zu Bismarck durch Marx und Engels zur Verantwortung ziehen zu lassen.

<sup>2)</sup> Am 22. Mai wurde in Ronsdorf das erste Stiftungsfest des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gefeiert. Lassalle hielt dabei die Rede: „Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das Versprechen des Königs von Preußen.“

selbe aber nicht, da nach neun Uhr, wie Herrn Simonetti gesagt wurde, keine Depeschen befördert würden. — Herr Armborst sprach sich in einem kurzen Vortrage sehr gediegen über unsere Aufgabe aus. Herr Schlingmann brachte auf vorher ausgesprochenen Wunsch den ersten Toast aus, den er durch das Märchen von „Aschenbrödel“ einleitete, wobei er Aschenbrödel der arbeitenden Klasse verglich, die am Ende den Königssohn heiraten werde, wogegen die bevorzugte[n] Schwester[n], die Bourgeoisie, gebührend auf ihren Standpunkt kommen werde. (Herr Schlingmann mag's sehr gut meinen, es ist ihm aber durchaus alles Talent abzusprechen, er kann weder frei sprechen noch vorlesen.) Herr Vogt,<sup>1)</sup> der nicht heiser wurde, trug die politische Lichtputze, sowie einige Gedichte von Freiligrath vor. Herr Liebknecht gedachte in ehrenwerten Worten unserer Vorkämpfer Herrn Karl Marx und Wilhelm Wolff<sup>2)</sup> (kürzlich verstorben). Nach dem Vortrag des Bundesliedes verlas Herr Arndt mein Gedicht an Georg Herwegh (auf meinen Wunsch anonym). Es fand sehr großen Beifall und wurde von den meisten der Autor erraten. Bis nach Mitternacht blieb die Versammlung, die übrigens, wie gewöhnlich, nicht sehr zahlreich besucht war, in der gehobenen Stimmung und fehlte es nicht an ernstesten sowie erheiternden Vorträgen.

Herr Liebknecht hat sich erboten, einen Bericht an den „Nordstern“ zu besorgen. Gestern sowohl wie vorigen Sonntag ist kein „Nordstern“ für Sie angekommen. Von Dr. Neumann erhielt [ich] gestern Brief aus Breslau, der die dortigen Verhältnisse sehr faul und den Bevollmächtigten, Nothjung,<sup>3)</sup> sehr nachlässig in unserer Sache schilderte. Gruß von ihm. Von Bergrath<sup>4)</sup> ebenfalls Brief, er kränkt sich sehr über die

<sup>1)</sup> Der Schuhmacher August Vogt war damals in Berlin der nächste Vertraute Liebknechts. Er mißtraute bereits wie dieser Lassalle wegen seines Verhaltens zur Regierung Bismarck. Vgl. seinen Brief an Vahlteich bei Julius Vahlteich, Ferdinand Lassalle und die Anfänge der Arbeiterbewegung, München (1904), S. 77 f.

<sup>2)</sup> Wilhelm Wolf (Lupus) (1809—1864) war am 9. Mai gestorben. Marx widmete seinem Andenken bekanntlich den ersten Band des „Kapital“. Für Lassalles Beziehungen zu dem älteren Landsmann und Gesinnungsgenossen vgl. Nachgelassene Briefe und Schriften Bd. II S. 110 und Bd. III S. 30 Anm. 3.

<sup>3)</sup> Der ehemalige Schneider Peter Nothjung, jetzt Breslauer Bevollmächtigter des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, war durch sechsjährige Festungshaft, die das Urteil im Kommunistenprozeß ihm zugesprochen hatte, zermürbt. Für seine Beziehungen zu Lassalle vgl. Bd. II, Einführung, S. 9, und S. 21 und 208. Für Neumanns Brief an Willms vgl. Bernhard Becker a. a. O., S. 274.

<sup>4)</sup> Der Maschinenwärter Caspar Bergrath war der Bevollmächtigte des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins für Duisburg. Als Lassalle dort am 17. Mai 1864 eintraf, um in einer Mitgliederversammlung zu sprechen, jedoch erfuhr, daß Bergrath keine Plakate hatte anhängen lassen, reiste er sofort wieder ab. Vgl. dazu Bergraths Brief an Willms vom 21. Mai bei Bernhard Becker a. a. O., S. 276.

verfehlte Einrichtung der Versammlung seinerseits, jedoch ohne den Mut zu verlieren. Der Mann ist brauchbar. Es sind 73<sup>1)</sup> Mitglieder in Duisburg eingezeichnet. Deckwitz<sup>2)</sup> in Bremen ist mit der Polizei noch nicht im reinen, schildert sonst gut, stellt in Aussicht, bald durch Freunde in Zeitz, seiner Vaterstadt, eine Gemeinde zu gründen.

Sonst nichts zu melden und schließe mit demokratischem Gruß und Handschlag.

Der Ihrige

Willms.

Herzlichen Gruß von Liebknecht.

214.

LÖTHAR BUCHER AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 23. Mai 1864.

Lieber Lassalle!

Sie sind wirklich ein Ausbund von Kraft und freundschaftlicher Liebenswürdigkeit, daß Sie noch Zeit finden, Briefe zu schreiben; und das Geringste, was ich zur Erwiderung tun kann, ist, diesen Brief ganz oben auf der Seite anzufangen. Das Abonnement auf den „Nordstern“ habe ich bewirkt, werde auch den kleinen Q—dt,<sup>3)</sup> der sich mit warmer Teilnahme nach Ihnen erkundigte, veranlassen, ein gleiches zu tun. Artikel schreiben? Wenn ich das Handwerk nur nicht so haßte! Meine retrospektive Scham wird immer intensiver. Indessen wenn ich erst ein paar Nummern vom „Nordstern“ gelesen habe, finde ich mich vielleicht wieder in das Gebrechen, werde mich jedenfalls bemühen. Den „Staatsanzeiger“, der natürlich nur eine kurze Erwähnung der Audienz enthielt, werden Sie empfangen haben. Ihre Düsseldorfer Zeitungen wandern jedesmal zu Solingers,<sup>4)</sup> die beide große Freude daran haben. Er beauftragt mich, unter vielen Grüßen Ihnen zu sagen, daß er mit St[ern]<sup>5)</sup> vom 1. Juli an auseinander ist, und sich dessen sehr wohl fühlt. Die

<sup>1)</sup> Die Zahl ließ sich nicht zweifelsfrei entziffern.

<sup>2)</sup> Über den Bremer Bevollmächtigten Gustav Deckwitz und die dortige Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins vgl. Bernhard Becker a. a. O., S. 273.

<sup>3)</sup> Quenstedt.

<sup>4)</sup> Hans und Cosima von Bülow.

<sup>5)</sup> Julius Stern (1820—1883), Direktor des Berliner Konservatoriums für Musik, bei dem Hans von Bülow bis dahin angestellt war.